

Campus Delicti

Wochenzeitung für die HHU

Nr. 363 || 27. Oktober 2011



Jedem seine Tüte

Seid willkommen!

Thema

(Des)orientierungswoche 4
 Der Vorhof zur Hölle: Wohnungssuche 4

Universitäres

Die Zeit läuft 6
 Last (but not) least: Düsseldorf 7
 Spitzenforschung auf der Baustelle 8
 Kommentar 9

Kultur

Angeekelt und unterdrückt 10
 „Totentanz Reloaded“. 11

Politik

Umgeschaut. Das war´s 12
 Rückblick: Semesterferien 14

Editorial 3
 Inhalt/Impressum 2

Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion
 Ina Gawel
 Meggi Müssig

Freie Mitarbeit
 Laura Adam
 Katrin Fuhrmann
 Kerim Kortel

Titelbild
 delater/pixelio.de

Layout
 Regina Mennicken

Verantwortlich (ViSdP)
 Vera Spitz

Druck
 Universitätsdruckerei

Auflage
 1000

Kontakt
 AStA der
 Heinrich-Heine-Universität
 Düsseldorf
 Universitätsstraße 1
 Mail: pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de
 Telefon. 0211 - 8113290

Campus Delicti erscheint
 wöchentlich.

Neues Semester - neues Glück

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser!

Ein neues Semester beginnt und mit ihr hat sich auch die Campus Delicti verändert. Alle „alten“ Redakteure verbringen ihr Semester im Ausland, eine neue Redaktion hat sich formiert.

Wir haben uns vorgenommen, die „neue“ Campus Delicti noch besser zu machen - das klingt vermessen, aber wir lieben Herausforderungen.

Unser Ziel ist es, dass die Campus Delicti von mehr Studierenden gelesen wird - und sie auch mehr informiert. Hochschulpolitik und Kultur auf dem Campus werden stärker vertreten sein, Klatsch und Tratsch müssen da zurückstecken. Die Campus Delicti ist eine Zeitung für und von Studenten, dass soll sie auch in Zukunft bleiben.

Wie auch unsere Vorgänger möchten wir listenunabhängig und objektiv berichten, daher ist auch keine der Redakteurinnen in einer Partei oder hochschulpolitischen Gruppe aktiv. Wir sind nicht unpolitisch, aber trotzdem unabhängig. Wir leben in der Redaktion das System der Meinungspluralität und sehen uns auch als Sprachrohr für Kritik und Anregungen. Wir werden sowohl Plattform als auch Grund für Diskussionen sein.

Die nächsten Ausgaben der Campus Delicti werden zeigen, ob wir das Vorgenommene auch in die Tat umsetzen konnten. Überzeugt euch selbst.

Die euch vorliegende Ausgabe der Campus Delicti ist das Werk einer noch unvollständigen Redaktion. Da bis Redaktionsschluss immer noch vergeblich eine vierte feste Mitarbeiterin gesucht wurde, unterscheidet sich diese Ausgabe sicherlich von den Kommenden. Wir werden sehen, wohin uns das kreative Zusammenspiel in der Redaktion führt.

Heute beschäftigen wir uns vornehmlich mit der Ersti-Thematik: Unsere Redakteurin Ina berichtet aus ihrem harten Studienanfänger-Dasein. Wohnungssuche, Desorientierung auf dem Campus und die allgemeine Verwirrtheit am Anfang des neuen Semesters. Mehr dazu lest ihr ab Seite 4.

Auch das Universitäre und Kulturelle hat Neuigkeiten zu bieten: Ob zeitliche Reglementierungen in der ULB (Seite 6), Düsseldorfs schlechtes Abschneiden beim Uni-Test (Seite 7) oder eine historische Stadtführung durch Düsseldorf (Seite 10).

Und natürlich waren wir bei der offiziellen Eröffnung des akademischen Jahres durch Rektor Michael Piper, Bericht und Kommentar ab Seite 8.

Damit wir auch euer Feedback zu hören bekommen, werden wir die Blattkritik unserer Vorgänger übernehmen. Wenn ihr uns etwas zu sagen habt, meldet euch bei uns: pressereferat@asta.hhu.de

Viel Spaß bei der Lektüre!

Vera Spitz

(Des)orientierungswoche

Von Ina Gawel

Ich frage mich ernsthaft, ob wir verpönten Erstis ohne Mark Zuckerberg überhaupt den Campus gefunden hätten. Selten habe ich eine kollektive Verwirrung so sehr gespürt, wie in der Einführungswoche. Vom Unmut mal ganz zu schweigen: Die gemurmelten Verwünschungen und Flüche auf die Organisatoren der Einführungsveranstaltungen hätte man aus der Luft pflücken können, vorausgesetzt natürlich, jemand wäre fähig gewesen, sich zu bewegen. Wussten wir was uns erwartete? Nicht im geringsten. Obwohl ich bereits bei einem Bekannten nachgefragt hatte, der auf einige vergangene Semester zurückblicken kann, ergaben seine Worte noch keinen Sinn für mich: "Was, dafür willst du aufstehen? Geh da nicht hin, du bekommst zwar eine Erstitüte, aber mehr läuft da nicht." Ich wollte ja nicht hören. Also quetschte ich mich mit zu vielen Leuten in einen zu kleinen Hörsaal, in der Hoffnung etwas sehr, sehr wichtiges über mein Studium zu erfahren. Nun, ich will mich nicht beklagen - schließlich wurde uns Anwesenden das Wichtigste überhaupt mit-

geteilt: "Steht ihr bequem? Gut, gewöhnt euch schon mal daran. So läuft das die nächsten Jahre." Nur die Glücklichen auf ihren Sitzplätzen lachten darüber. Wir anderen hatten durch den Gedanken daran, neunzig Minuten stehen zu müssen, jeglichen Humor verloren. Während sich die Referate vorstellten, hingen einige Leute in meinem Umkreis geräuschvoll ihren Tagträumen nach. Sehen konnten sie ja nichts. Ich lüge nicht, wenn ich sage, dass in jedem als Monolog ausgeführten Szenario mindestens einmal die Kombination "Erstitüte... AStA-Referent... voll in die Fresse" vorkam. Doch diese Utopien sollten niemals in die Realität umgesetzt werden, denn als wir nach der Veranstaltung erwartungsvoll die Hände aufhielten, waren keine Tüten mehr übrig.

Völlig enttäuscht zogen wir von dannen, um uns auf Irrwege zu begeben und Massen an Alkohol zu vernichten. Ich werde noch dahinter steigen, ob es eine ausgefeilte Strategie der Fachschaften ist, den am ersten Tag produzierten Frust der Erstsemester mit Freibier an den Folgetagen zu minimieren. Falls ja, ist ihnen das gelungen.

Die Sache mit dem HISLSF hingegen ist nur eines: schlecht durchdacht, wenn überhaupt. Die Übersichten darüber, welche Module wir belegen müssen und / oder können, wurden uns zwar zeitnah in den Orientierungstutorien ausgehändigt, jedoch für einige Seminare nicht zeitnah genug: Wer nicht weiß, welche Veranstaltungen zu belegen sind, belegt diese ergo erst später als die "alten Hasen". Keine Zulassung im schlechtesten Fall, Überfüllung in der Regel. Vielleicht hätte man die Modulübersichten für die Erstsemester bereits vor Semesterbeginn online stellen können. Das hätte vermutlich eine etwas stressreduzierte Orientierungsphase garantiert.

Dass die Tutoren nicht auch noch den Rest ihres außeruniversitären Lebens aufgeben mussten, liegt wahrscheinlich an den Organisationsgruppen bei Facebook, die kluge Köpfe eingerichtet haben. Das jedenfalls ist ein großer Pluspunkt: Für Fragen muss man nicht auf dem Campus herumirren und diverse Fachschaftsräume suchen, sondern kann sich bequem mit den Kommilitonen von zu Hause aus absprechen, informieren, verstehen.

Der Vorhof zur Hölle: Wohnungssuche

Von Ina Gawel

Den Studienplatz an der HHU in meiner Tasche, gelangten meine parentalen Einheiten reichlich spät zu der Einsicht, mich ausziehen zu lassen. Ich würde wohl kaum so blöd sein zu verhungern, meine Bude in

Brand zu setzen oder meinen Unterhalt für Callboys auszugeben. Damit war die größte Hürde gemeistert - dachte ich in meinem jugendlichen Wahn. Schön wär's. Wer in Düsseldorf wohnen will, braucht Geld oder Vitamin B - oder viel Geld. "Ich

kann ja nach Eller ziehen." Großer Protest meines Bruders: "Von wegen! In Eller stirbst du schneller, das weiß jeder." Welch genialer Plan, in ein vermeintlich sozial schwaches Milieu zu ziehen und so Kosten zu sparen. Meines Wissens

nach habe ich keine Kinder, die ich durch als Urinal missbrauchte Hausgänge in den Kindergarten schicken müsste. Und alleine auf mich aufpassen würde ich schon noch können. Ha, ha. Immobilienscout und Konsorten lieferten mir viele Ergebnisse an Wohnungen, die ich zeitnah beziehen könnte. Da wäre nur diese lästige Maklerprovision, die ich zu der ohnehin übersteuerten Miete hinzurechnen dürfte. Mein Vater nahm mich beiseite und trichterte mir bei jeder neuen, unbezahlbaren Bleibe jene Lebensweisheit ein, die ich zu einem zwischenzeitlichen Mantra ernannte: Die Miete darf nicht höher als die Hälfte des Einkommens sein. Die Anzahl der Wohnungen, welche preislich in Frage kamen, schrumpfte sofort auf ein Minimum.

Bruchbuden zum Luxuspreis

Es ist nicht so, dass ich nicht auch in ein Souterrain gezogen wäre. Aber als ich das düstere Kellerloch betrat und dabei fast über die "Küchenzeile" in das dunkelblau gekachelte Bad stolperte, sah ich vor meinem geistigen Auge mich selbst in malerische Schaumwolken gehüllt, einen Fön und zur Sicherheit auch noch die Mikrowelle als Badegefährten... Meine Mutter gestand mir nach dem Verlassen des Verlieses, sie hätte eine ähnliche Vision gehabt. In der ihren jedoch hätte ein Hanfseil von der Decke gebaumelt. Das Souterrain mit dem heimeligen Lichtschacht war also raus.

Keine WG

Mein Fehler war, dass ich vorwiegend nach Appartements suchte. Eine WG wäre zwar "immer noch besser als auf dem Dorf zu bleiben", aber ich stand der Sache ziemlich kritisch und voreingenommen gegenüber. Auf Zickenkrieg habe ich keine Lust, ebenso wenig auf Spüluhren und Putzplan. Das war mein Argument. Ein weiteres Problem,

das sich auftat: Ich rauche, und ich rauche viel, und das verträgt sich nicht immer mit potentiellen Mitbewohnern / Tapeten / Vorhängen. Kurzum: Es war zum Verzweifeln. Es müssen Stunden gewesen sein, in denen ich trotz meiner Aversionen WG-Gesucht und Co. durchforstete, mir die Finger wund wählte - und niemand ans Telefon ging. Einmal dachte ich, es endlich geschafft zu haben. Eine traumhafte Wohnung mit Balkon, klein aber ausreichend, hell und freundlich. Als die Vermieterin anrief und mir mitteilte, bereits eine andere Mieterin gefunden zu haben, schmiss ich vor Frust das Telefon aus meinem Fenster in den Garten, wo es auf dem Grünschnitt landete und mich höhnisch anzugrinsen schien. Scheiß Dorfleben!

In Eller stirbst du schneller

Ich zwang meine Mutter, noch einen letzten Versuch zu unternehmen. Schließlich sei es ja auch in ihrem Interesse, mich endlich los zu sein. Beunruhigend, dass sie mir nicht widersprach. Nachdem wir eine völlige Bruchbude in Bilk besichtigt (und währenddessen auf das Fernsehprogramm der Nachbarn gelauscht) hatten, landeten wir in Eller. Ich wohne nun doch in einer WG, mit einer unglaublich entspannten Mitbewohnerin. Sie ist zwar so alt wie meine Frau Mutter, arbeitet aber als Hotelköchin und bringt mir dann und wann etwas mit. Und natürlich... im Vergleich zum 1.200 Personen Dorf ist in Eller ordentlich was los. Aber ich wurde bisher weder angeschossen noch vergewaltigt. Pro WG, pro Eller!

Mission Impossible: Wohnungssuche (Bild: Ina Gawel)



Die Zeit läuft...

Es gibt neue „Pausenscheiben“ in der ULB.
Die „Mallorca-Strategie“ soll damit verhindert werden.

Von Vera Spitz.

Kaum ist man aus dem Urlaub zurück und wieder im Uni-Alltag gelandet, findet man die gleichen Zustände wie am Hotelpool vor: Studenten „reservieren“ Tische und Sitzplätze früh morgens mit Jacken, Büchern und Kladden, gehen dann aber erstmal in die Mensa oder zum Seminar. Worüber man sich selbst im Urlaub noch aufregte, ist in der Unibibliothek dann schnell vollkommen legitim.

Fehlendes Sozialverhalten

Die Campus Delicti berichtete im Januar ausführlich über die „Mallorca-Strategie“ einiger Kommilitonen, die ihre Blöcke auch gerne mal über Nacht liegen lassen. Geändert hat sich seitdem so gut wie nichts. In den heißen Klausurphasen war in der ULB kaum ein freier Platz zu finden – die wenigsten Tische wurden jedoch wirklich genutzt.

Setzte die Leitung der ULB bis jetzt auf die soziale Ader der Studierenden, sind nun härtere Maßnahmen gefragt. „Wir hatten eigentlich gehofft, dass faires Verhalten der Studierenden untereinander eine Reglementierung der Bibliothek überflüssig machen würde“, so Ma-

rienne Hesse-Dornscheidt. Doch weit gefehlt. „Leider hat sich gezeigt, dass es ohne ‚Spielregeln‘ wohl doch nicht funktioniert“, erklärt die Mitarbeiterin der ULB. Die verweist auch auf die enorm gestiegenen Studierendenzahlen, die eine Reglementierung nötig gemacht hätten. Kindisch ist das Verhalten trotzdem.

Daher gibt es von nun an Pausenscheiben in der ULB, jeder kann sich beim Betreten des Gebäudes eine mitnehmen. Wer seinen angestammten Arbeitsplatz dann verlässt um in die Mensa zu gehen, ein Mittagsschläfchen zu machen oder einfach nur eine zu rauchen, muss die aktuelle Uhrzeit auf der Pausenscheibe einstellen. Wer dann länger als 30 Minuten – in der Mittagszeit zwischen 12 und 14 Uhr 60 Minuten – wegbleibt, muss damit rechnen, dass ein anderer seinen Platz belegt. „Wenn jemand einen Tisch mit keiner oder abgelaufener Parkscheibe findet, kann er ihn freiräumen und selbst nutzen“, so Hesse-Dornscheidt. Eine ganz simple Idee, doch ob sie sich durchsetzen lässt?

Stichproben

Zwar zeigten sich die Verfechter der „Mallorca-Strategie“ bis jetzt im-

mer nur in den kritischen Zeiten der Prüfungsvorbereitungen, stressfrei wird es jedoch auch in der nächsten Klausurphase nicht abgehen. „Das Bibliothekspersonal wird nicht stündlich durch die Reihen gehen und Knöllchen verteilen“, erklärt Hesse-Dornscheidt. Das Konfliktpotential unter den Studenten bleibt damit bestehen. Denn der reservierte Arbeitsplatz scheint ein sehr sensibles Thema für einige Studenten zu sein. Nicht jeder wird gelassen bleiben, wenn er nach der verlängerten Pause seine Materialien nicht wiederfindet. „Wir bauen weiter auf richtiges Sozialverhalten und werden nur in Ausnahmefällen – wenn ein Konflikt zu eskalieren droht – vermitteln“, so Hesse-Dornscheidt weiter. Doch kann man von Studierenden, die dreist Tische für sich beanspruchen, soziales Verhalten überhaupt erwarten?

Bis jetzt ist die Bilanz jedoch positiv, das System komme recht gut an. Allerdings sei auch noch keine Klausurphase, Konfliktsituationen seien bis jetzt ausgeblieben. Es gilt also abzuwarten, ob eine simple Parkscheibe den Lernfrieden in der ULB wieder herstellen kann. Eventuell wird das System dann auch auf die Fachbibliotheken ausgeweitet.

Die Reglementierung des Mittagsschlafs (Bild: Ina Gawel)





Thomas Buttler/pixelio.de

Last (but not) least: Düsseldorf

Unsere Uni belegte beim 1Live Uni-Ranking den letzten Platz. Bonn ist Erstplatzierte, gefolgt von Münster und Dortmund.

Von Vera Spitz.

Wer es in den letzten Tagen noch nicht im Radio gehört hat, der kann es nun hier lesen: Düsseldorf ist die Studenten-unfreundlichste Stadt im ganzen EinsLive Sektorgebiet. Weit abgeschlagen hinter den Spitzenplätzen Bonn und Münster, rangiert unsere Uni auf dem 13. und damit letzten Platz.

Ausschlaggebend war hier das schlechte Abschneiden der Unistadt – in fast allen Kategorien. Um die Lehre an sich ging es nicht.

Als Partystätte eignet sich Düsseldorf nach wie vor gut, die Kneipendichte ist quasi vorbildlich. Alle anderen Kriterien konnten allerdings nur mit Mühe und Not erfüllt werden. Gerade die zu hohen Wohn- und Bierpreise rissen den Schnitt nach unten, und auch das Verhältnis Bürger zu Studenten war unausgeglichen.

Nur Drumherum getestet

Bewertet wurde allerdings nur das Drumherum: Wie viele Studenten teilen sich einen Professor? Wie hoch ist der Semesterbeitrag? Und: Wie lange haben Mensa und Bibliothek geöffnet?

Da waren uns andere Unis weit voraus. Bonn ist die beste Universitätsstadt im Sektor, und das, obwohl im Ranking keine Spitzennoten erzielt wurden. Andererseits belegte Bonn auch nie die grottenschlechten letzten Plätze. „Bonn-bastisch“ lässt es sich dafür wohl in der Mensa speisen: Gerade hier legte Bonn vor; die Mensa hat die größte Auswahl im Sektor.

Selbstkritik ist nun gefragt. Dass mit den Mietpreisen in Düsseldorf kein Pokal zu gewinnen war, das stand schon vorher fest. Und das in der als „Pendler-Uni“ verschrie-

nen HHU nachts auf dem Campus nichts mehr los ist, war auch klar. Doch ist das Hochschulsportangebot wirklich so mickrig? Unsere Bibliothek hat recht lange geöffnet – mit der Privatuni Witten/Herdecke und seinem 24 Stunden Bib-Service konnten wir jedoch auch nicht mithalten. Insgesamt scheinen Exzellenzinitiative, Graduiertenkolleg & Co. eines außer Acht zu lassen: Man will ja nicht immer nur studieren. Auch die fleißigsten haben mal Freizeit. Das soziale und kulturelle Leben auf dem Campus hat definitiv noch Nachholbedarf.

Beruhigend ist aber auch, dass selbst Spitzenwerte manchmal nicht alles sind: Wuppertal hat zwar mit 2,20 Euro den günstigsten Döner, rausgerissen hat das aber auch nichts.

Dafür gabs auch nur Platz 12.

Spitzenforschung auf der Baustelle

Quo vadis HHU – Rektor Piper eröffnete das akademische Jahr und stellte sich einer Podiumsdiskussion.

Von Vera Spitz.

„Es wird ein anstrengendes, aber trotzdem frudiges akademisches Jahr werden“, verkündete Rektor Hans Michal Piper während seiner Rede anlässlich der Eröffnung des neuen Semesters. Der HHU, ihren Studierenden und Mitarbeitern steht ein hartes Semester bevor, an

diversen Baustellen wir momentan gewerkelt und getan. Und zudem wurden 20 Prozent mehr Studenten immatrikuliert als in den letzten Semestern. „Diese Höhe haben wir nicht voraussehen können“, erklärte Piper, die Universität fühle sich aber trotzdem gut präpariert für den Ansturm. „Wir

haben 110 neue Mitarbeiter eingestellt, 48 Millionen Euro werden wir dieses Jahr investieren“, so der Rektor. Der geplante Umbau der Philosophischen Fakultät und der damit einhergehende Hörsaalverlust wird durch einen Interimshörsaal zum Teil kompensiert. „Wir müssen garantieren, dass die Studenten auch in den Hörsälen Platz finden“, wegen des dynamischen Wachstums an Studenten sei dies jedoch eine Herausforderung.



Generationswechsel: Freiräume

Weitere Freiräume wolle die HHU auch der Forschung und der wissenschaftlichen kreativität geben, gerade die zum Semesterstart neu eingestellten Professoren sollen dies unterstützen. „Die 30 neuen Professoren sind Teil eines Generationswechsels“, so Piper weiter. Die größte Gruppe bilden hierbei die Mediziner.

Doch in allen Forschungsbereichen hat sich die Uni zum Ziel gesetzt „brilliant neue Köpfe“ auszubilden und auch dauerhaft an der HHU zu halten. Auch in Zukunft solle die Universität als jüngste in NRW erfolgreich forschen und Studierende anziehen. Im Gegensatz zu früheren Zeiten sei die Uni allen sozialen Schichten offen, immerhin studierten mittlerweile 40 Prozent der Bevölkerung. Diese dynamische Entwicklung wolle man weiter vorantreiben, so der Rektor.

Für die Zukunft der HHU formulierte Piper drei Koordinaten: „Autonomie, Freiheit, Verantwortung.“ Auch innerhalb der Universität habe sich in den vergangenen Jahren einiges verändert. „Gelebte neue Partizipationsstrukturen“ ent-

piu700/pixelio.de

wickelten sich, der Rektor hat nicht mehr die Autonomie auf dem Campus.

Geführt: Ungeliebt

Und so gut die Bilanz der Entwicklung der HHU auch aussieht, viel Arbeit gibt es trotzdem noch. Erinnert wurde der Rektor daran von Yasemin Akdemir, sie fühlte dem Rektor während einer 45-minütigen Podiumsdiskussion auf den Zahn. Gerade während der Renovierung der PhilFak sieht sie strukturelle Probleme. Kann der reibungslose Ablauf der Lehre dann noch garantiert werden? „Wir hatten schon öfter Fälle von Lärmbelästigungen während kleinerer Reparaturen. Wie sieht es diesmal aus? Und was tut man gegen die Überfüllung in den Seminaren?“

Durch den Wegfall mehrerer Hörsäle werde das Problem sicher nicht gelöst – trotz eines Interims-Hörsaales, so die Vorsitzenden des AstA. „So viel Kritik – fühlen sie sich ungeliebt, Rektor Piper?“, kam es von Moderator und RP-Chefredakteur Sven Gösmann.

Herausforderung: Geldmangel

Doch Piper gab sich kämpferisch: „Wir stellen uns dieser Herausforderung“. „Mindestens 30 Prozent mehr Studierende erwarten wir in den nächsten Jahren“, so Piper weiter, „Wir müssen gemeinsam etwas tun.“ Auch Michael Baurmann möchte Entwarnung geben: „Die Betreuungsrelation bleibt erhalten, trotz Studierendenzuwachs“, so der Vorsitzende des Senats. Doch, trotz mehr Studenten

ist nicht automatisch mehr Geld vorhanden, eher im Gegenteil. „Das Geld wird knapper“, prophezeit Piper. „Wir haben uns enorm viel vorgenommen, die Ziele sind hoch. Ich bin trotzdem optimistisch“, erklärte auch Theodor Riettschel vom Hochschulrat.

Akdemir sieht trotzdem noch viel Verbesserungspotential. Im übrigen würden viele Vorschläge vom AstA gemacht, „aber wir möchten auch mal gerne ein ‚ja, o.k.‘ hören und nicht immer nur ja, aber...“.

„Man kann es immer besser machen“, stellte sie fest und schlug Rektor Piper schließlich vor: „Kommen Sie doch mal in unsere Seminare und sehen sich unsere Studienbedingungen an!“ Er versprach, sich Übungen und Seminare persönlich anzuschauen.

Kommentar

Von Vera Spitz.

Wäre es nach Rektor Hans Michael Piper gegangen, wäre das akademische Jahr mit „einem Paukenschlag“ begonnen worden, doch mehr als das anfängliche Konzert des Universitätsorchester war nicht drin. Zugegebenermaßen sind die Herausforderungen für die Uni dieses Semester besonders groß – 20 Prozent mehr Studierende auf dem Campus, das ist eine gewaltige Zahl. Doch, trifft es die HHU wirklich so unvorbereitet, wie sie behauptet? Hätte man in Anbetracht des Doppelabiturs eines ohnehin starken Jahrgangs nicht früher handeln müssen?

Der „Sechste Slot“, wie Piper ihn nennt, ist schon seit letztem Semester usus und in der Tat hat er mehr Freiräume und Platz durch die weggefallene Mittagspause geschaffen. Doch immernoch sind überfüllte Seminare und Stehplätze in Hörsälen ganz normal. Eine Veranstaltung

einfach mal so belegen und dann daran teilnehmen – ein Wunschtraum, nicht nur in der PhilFak. Losungen, Wartelisten oder einfach das Aussieben nach Fachsemesterzahl oder Studiengang – Alltag.

Wer kein Glück beim Lose ziehen hat, der muss eben warten. Bis zum nächsten Semester, oder noch länger. Dass das den Studienverlauf komplett durcheinander wirft und die angepeilte Regelstudienzeit zur Farce werden lässt, anscheinend kein Problem.

Eine „natürliche Schwundquote“, mit der rechnet Rektor Piper auch in den ersten Wochen des neuen Semesters. Und natürlich werden die Kurse leerer, es springen immer kurz vor knapp noch Studenten ab, aus welchen Gründen auch immer. Doch die Mehrzahl der Studierenden verlässt die Kurse nicht, weil sie wollen, sondern weil sie müssen. Entweder, weil oben genannte Verfahren sie

aus den Kursen verbannen, oder weil sie einsehen, dass ein effektives Arbeiten in einer Übung mit 140 Leuten auch für sie persönlich nichts bringt. Theodor Rietschel vom Hochschulrat war im übrigen der Meinung „unerträglich“ seien die Bedingungen nicht. Früher sei es noch schlimmer gewesen. Aber ist das ein Trost?

Für Michael Baurmann, den Vorsitzenden des Senats, standen die Verursacher der verschlechterten Studienbedingungen sowieso schon fest. Mit „ungerechtfertigten Protesten“ hätten die Studenten dazu beigetragen, dass sich die durch die Studiengebühren finanzierten Verbesserungen nicht mehr bezahlen ließen. Soll das im Umkehrschluss heißen: Nur wer Studiengebühren bezahlt, hat nachher ein Recht sich zu beschweren? Da wir die Bildung „für lau“ bekommen, müssen wir uns mit den Bedingungen zufriedengeben?

Angeeckt und Unterdrückt

Auf den Spuren künstlerischen Ausdrucks



Tiefe Einblicke in das Underground-Museum (Bilder: Laura Adam)

Von Laura Adam

Mit blinzeln den Augen schaut Nicole Weppler in den Halbkreis einer Gruppe von Studenten, die trotz der hochstehenden Sonne ihre Gesichter in wärmende Schals und Mützen eingehüllt haben. Nicoles Blick fällt auf die Kladde in ihrem Arm. „Angeeckt und Unterdrückt – underground Kunst in Düsseldorf“ verkündet sie mit einem breiten Lächeln. 90 Minuten soll es durch Düsseldorf gehen, auf den Spuren kontroverser Kunst. Nicole zeigt auf ein großes, rundliches Backsteingebäude mit einer krönenden türkisfarbenen Kuppel. „Die Tonhalle hier am Joseph-Beuys-Ufer“, erklärt die Geschichts- und Germanistikstudentin, „wurde im 3. Reich für die Reichsmusik-Tage und für eine Ausstellung über entartete Musik genutzt“. Laminierte Fotokopien der damaligen Plakate werden gereicht, die von der Gruppe mit Interesse betrachtet werden. Lena stammt ursprünglich aus der Ukraine und

möchte hier in Deutschland ihren Master in Germanistik absolvieren. „Es ist schon die zweite Veranstaltung, die ich vom Studentenwerk aus besuche“, erklärt sie auf dem Weg zur nächsten Station. Vor einer steinernen Skulptur bleibt Ni-



Begeisterte Führerin: Nicole Weppler

cole stehen und wartet, bis alle sich wieder um sie herum positioniert haben. Ein grauer Steinkopf und ein liegender Unterleib sind die Überreste eines Denkmals für die gefallenen Soldaten im 1. Weltkrieg, welches 1933 zerstört wurde. „War denen wohl nicht heldenhaft genug, zwei nebeneinander liegende Soldaten“, ergänzt Nicole mit einem kleinen Zwinkern.

Die Tour führt weiter in die Altstadt von Düsseldorf. Eine Gruppe von Studentinnen unterhält sich angeregt auf Französisch und versucht dabei jeden Sonnenstrahl, der zwischen den Häuserfassaden durchschimmert, aufzufangen. An der Kunstakademie wendet Nicole ihren Blick wieder auf ihre Kladde. Joseph Beuys sei dort für seinen Kampf für die Freiheit der Kunst berühmt geworden und erreichte durch die Besetzung des Sekretariats der Akademie die Zulassung für alle beworbenen 400 Studenten. Obwohl sein erneuter Versuch im

darauffolgenden Jahr scheiterte, lässt sich einvernehmlich eine Begeisterung für diesen Künstler in den Augen der meisten Studenten erkennen. „Genau das ist es, was wir erreichen wollen“, erklärt Kamila (Chlebnikow) vom Studentenwerk Düsseldorf. „Eine bunte Mischung aus Studenten verschiedener Nationalitäten, die durch unsere Touren sich und Düsseldorf kennen lernen und danach gemeinsam über den Campus laufen können“. Zwölf abwechslungsreiche Veranstaltungen werden pro Semester für wenig bis gar kein Geld angeboten, zu denen sich jeder von der Universität und Fachhochschule Düsseldorf per E-Mail anmelden kann (<http://www.studentenwerk-duesseldorf.de/Internationales/Veranstaltungen.html>). Angekommen auf einer der beliebtesten Straßen des Düssel-

dorfer Nachtlebens, bleibt Nicole vor einem Haus stehen, welches die meisten Studenten wohl noch nie am hellen Tage bewusst wahrgenommen haben: Das „Stone“ in der Ratingerstraße. „In den 70ern entstand hier die erste Punk-Kneipe, in der sich eine der heute erfolgreichsten deutschen Bands gegründet haben, die Toten Hosen“, erläutert Nicole mit bedeutungsvoller Stimme. Weiter über die belebte Restaurant- und Kneipenmeile der Bolkerstraße führt Nicole die Gruppe zum Geburtshaus des Namensgebers der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Während Nicole über den jüdischen und Deutschland-kritischen Literaten berichtet, bleibt eine Gruppe von Japanern interessiert stehen und begutachtet neugierig das Treiben. „Mein Leben lang laufe ich diese Straßen entlang und noch

nie ist es mir aufgefallen“, gibt Yannick lachend zu, als Nicole vor einem Gemälde in gut 30 Metern Höhe an einer Hauswand hält, welches die meist gemalte Frau Deutschlands, Johanna Ey, zeigt. Nach weiteren Stopps am oft Schlagzeilen-reichen Kabarett Kommödchen, an einer Hinterhofkirche mitten in der Altstadt und einem 140 Meter langen underground (unter der Erde) Museum zwischen zwei Schnellstraßen endet die Tour am Johannes-Rau-Platz, dessen Namensgeber 1973 den Künstler Joseph Beuys, aufgrund seines Boykotts gegen die Zulassungsbeschränkung, vom Lehrstuhl verwies. Die letzten Sonnenstrahlen für diesen Tag spiegeln sich auf der Wasseroberfläche des Rheins, Nicole blinzelt ein letztes Mal auf ihre Kladde und mit einem erneuten Hinweise auf diesen vielleicht

„Totentanz Reloaded“

Ausstellung in der Bibliothek

Von Meggi Müssig/ Katrin Fuhrmann

„Totentanz Reloaded“ – unter diesem Titel findet zurzeit eine Ausstellung in der Zentralbibliothek statt. Der Totentanz eroberte im 15. Jahrhundert von Frankreich aus ganz Europa. Was man sich darunter vorstellen kann? Darstellungen des personifizierten Todes in Form eines Skeletts, der mit Standesvertretern der mittelalterlichen Gesellschaft „tanzt“.

Die Ausstellungsstücke sind Reproduktionen der Totentänze von Basel, Lübeck und Berlin und stammen aus dem Bestand der Graphiksammlung „Mensch und Tod“ der HHU Düsseldorf. Die Drucke zeigen, dass hinter jedem Menschen der Tod lauert, dass alles vergänglich ist – und nicht umsonst heißt der Totentanz auf Französisch „Danse Macabre“. Außerdem lenkt die Ausstellung den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Original, Kopie und Reproduktion. Auch im 20. Jahrhundert angefertigte Reproduktionen mittelalterlicher Totentänze sind zu



Bild: Vera Spitz

sehen. Diese beschäftigen sich beispielsweise mit dem Nationalsozialismus.

Die lohnenswerte Ausstellung ist noch bis zum 8. November während der Öffnungszeiten der Zentralbibliothek zu sehen.

Darüber hinaus wurden die Buchbestände der Graphiksammlung „Mensch und Tod“ digitalisiert und werden in den Digitalen Sammlungen der Universitätsbibliothek präsentiert: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/>.



In Düsseldorf

Düsseldorf, Stadt des Kapitalismus und Stadt der Kö, hat jetzt ihre eigene Occupy-Bewegung. Seit ihrem Entstehen am 17. September in New York schallt der Ruf der Bewegung in die ganze Welt. „Sapere Aude“, „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ – mit diesem Slogan rufen die Bankkritiker zu Demonstrationen auf. Immobilienkrise, Wirtschaftskrise, Schuldenkrise – drei Krisen und über drei Jahre hat es gedauert, bevor der Verstand zu dieser Einsicht gekommen ist. Aber nun gut, man sollte ja auch bedenken, dass es einiges an Zeit braucht, die „99 Prozent“ der Gesellschaft zu organisieren. Und dann gibt es noch so viele ungelöste Fragen: Was macht man beispielsweise mit Spendengeldern? Doch nicht etwa zum Feind in die Bank bringen?

In Deutschland

Welch alberne und romanische Bewegung. Das ist doch wie bei Stuttgart 21, eh nicht von Dauer, ein Beispiel für eine Protestkultur, die „aufflammt, wenn es um den eigenen Vorgarten geht“. Eben ein Beispiel für die typische deutsche Hysterie und Angst, „abscheulich“. Joachim Gauck, die große Hoffnung auf einen starken Bundespräsident, glaubt nicht an die Occupy-Bewegung. Vielleicht glaubt er aber auch nur nicht den Politikern, die sich auf einmal geschlossen hinter die Demonstranten stellen. Merkel hat Verständnis, Stäuble will die Proteste ernst nehmen, sogar der Junge Union ist aufgefallen, dass es in Deutschland eine gewisse Ungerechtigkeit gibt. Klaus Ernst von den Linken wünschte sich regelmäßige Montagsdemonstrationen an, wie sie auch in der DDR vor der Wende stattfanden. Vielleicht gingen DDR-Bürgerrechtler Gauck auch einfach nur die Linken auf die Nerven.

Die Linken, ein lustiges Völkchen. Vier Jahre brauchten die Roten, um sich eine Identität zu geben. Viele Umwege sind sie gegangen, haben sich auf den Weg zum Kommunismus

„Viele Umwege sind sie gegangen, haben sich auf den Weg zum Kommunismus begeben, haben mit dem Porsche in der Garage soziale Gerechtigkeit gepredigt“

begeben, haben mit dem Porsche in der Garage soziale Gerechtigkeit gepredigt, Israel boykottiert und von der Landkarte gelöscht und trotzdem bei Landtagswahlen abgeräumt. Mit fast 97 Prozent hat die Linke ihr Grundsatzprogramm angenommen. Damit hat sie sich auch auf die langfristigen Ziele geeinigt, Banken und Energiekonzerne zu verstaatlichen, die NATO abzuschaffen und Kokain und Heroin zu legalisieren. Irgendwoher muss das Geld für den Mindestlohn ja her kommen.

Aber immerhin, sie haben sich geeinigt, sie haben eine Identität. Das ist mehr als man von der herumirrenden SPD behaupten kann, die auf der Suche nach den eigenen Wählern und einer Hoffnungsfigur verzweifelt. Altkanzler Helmut Schmidt soll die Partei jetzt wieder ins richtige Gleis führen. Geht es nach Schmidt, soll Peer Steinbrück Europa aus der Euro-Krise führen. Als Peers persönlicher politischer Patron hat er jetzt gemeinsam mit Steinbrück ein Buch rausgebracht: „Zug um Zug“. Nächste Haltestelle: Kanzlerkandidatur.

Steinbrück also soll die Sozialdemokraten vereinen und retten. Wer wäre auch geeigneter als Identifikationsfigur, als der Mann, der auf Rainer Brüderles Frage, ob er Sozialdemokrat sei, antwortete: „Ich bin Steinbrück.“

In der Welt

Wie schwer es sein kann, die eigenen Männer zum Gehorsam zu bringen, bekommt auch der britische Premier Cameron deutlich zu spüren. Bei einer Abstimmung um den Austritt des

Vereinigten Königreiches aus der EU ließen ihn 80 seiner konservativen Parteikameraden im Stich.

Für einen Austritt aus der Euro-Zone ist es für Italien wohl schon zu spät. Die Schulden häufen sich wie der Müll in Nizza, Merkozy will Taten sehen. Nur spielt da der Koalitionspartner Lega Nord nicht mit: Die Partei erteilte Berlusconi's Plan, durch eine Rentenreform zu sparen, eine Absage. Und bei dem suffisanten Grinsens Merkozys angesichts dieser misslichen Lage gefriert sogar Berlusconi's geliftetes Lächeln. Nun lieber Berlusconi, vielleicht musst du einsehen, dass die einzigen Rentenpläne, die du in die Tat umsetzen solltest, deine eigenen sind.

Während Europa Rettungsschirme spannt und Abtritte vorbereitet, feiert die Welt unterhalb des Mittelmeers noch den Aufbruch. Tunesien darf wählen und entscheidet für die islamistischen Demokraten. Gaddafi ist tot, Libyen hat über seinen Diktator gesiegt und das auch per Handkamera für die Ewigkeit festgehalten. Die Libyer sind frei und sie feiern den Start in eine friedliche, demokratische Welt – mit Gewehrfeuer und der Einführung der Scharia. Der Übergangsrat hält sich an die Lektionen Europas: Wer verschiedene verfeindete Stämme mit Machtansprüchen einigen will, braucht eine Basis, eine gemeinsame Kultur. Was für den Europäer Ouzo und Pizza, ist für den Araber der Islam.

Auch online unter:
www.umgeschautblog.wordpress.com

Von Jacqueline Goebel

Wir suchen dich!

Du bist motiviert, dich universitätsintern zu engagieren?

Die Arbeit in einem Team liegt dir, du kannst aber auch selbständig produktiv sein?

Der AStA der Heinrich-Heine-Universität hat noch Referatsstellen frei.

Im **Pressereferat** wird noch ein Redaktionsmitglied gesucht. Presse- und Meinungsfreiheit werden garantiert, ebenso der Freiraum für kreatives Arbeiten.

Erforderliches Bewerbungsprofil:

- Erfahrungen bei Zeitungen oder Presseagenturen gesammelt
- Politik- und Kulturinteressiert
- Gut informiert über die Universität und den Campus
- Gründlichkeit, Stressresistenz, Zuverlässigkeit und Flexibilität
- Sehr gutes Deutsch in Wort und Schrift
- Vorbereitung der Redaktionssitzungen

Vergütung: Die Redakteursstelle wird mit 130 Euro im Monat vergütet.

Das **IT-Referat** muss noch vollständig besetzt werden. Primär fallen die Administration des internen Netzwerkes und der Server, Benutzerverwaltung sowie First Level Support in den Aufgabenbereich. Darüber hinaus gilt es, die Homepage zu betreuen.

Des Weiteren:

- Administration und Betreuung des Linuxnetzwerkes
- Hardwarereparatur und -austausch
- E-Mail-Administration
- Support für AStA-Angehörige in IT-Angelegenheiten
- Einrichtung und Pflege eines Netzwerkservers
- Durchführung eigener Projekte

Erforderliches Bewerbungsprofil:

- Fundierte Kenntnisse in der Administration unixoider Betriebssysteme
- Kenntnisse in der Administration von Servern und heterogenen Netzwerken
- Kenntnisse in der Administration von Windows
- Engagement, Kreativität, Eigeninitiative und Teamfähigkeit
- Erwünschte Zusatzqualifikationen:
 - Kenntnisse in HTML, CSS, PHP, SQL und Javascript

Vergütung: Die Referatsstelle wird mit 170 Euro im Monat vergütet.

Kontakt:

Richte deine Bewerbung mit kurzem Lebenslauf und Referenzen mit dem Betreff:

„IT“, bzw. „Campus D“ an: bewerbung@asta.hhu.de

Rückblick: Semesterferien

Juli

+++ Bundestag beschließt mehrheitlich Atomausstieg bis 2022. +++ Dänemark führt Grenzkontrollen wieder ein. +++ Im Jemen branden Proteste gegen die Regierung von Staatschef Ali Abdallah Saleh auf. Zehntausende gehen auf die Straße. +++ Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Bundespräsident Horst Köhler besuchen die HHU. +++ In Syrien wird weiter protestiert, die Regierung von Präsident Baschar el Assad lässt die Aufstände blutig niederschlagen. Zahlreiche Tote. +++ Vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal geht der Prozess gegen den bosnisch-serbischen Ex-General Ratko Mladic weiter. Er wird in elf Punkten wegen Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit während des Bosnien-Kriegs angeklagt. Ihm droht lebenslange Haft. +++ Abhörskandal bei der britischen Zeitung „News of the World“: Redakteure zapfen Telefone von Politikern und Prominenten an. Die Zeitung wird nicht mehr verlegt. +++ Revolution in der US-Armee: Die Richtlinie „Don't ask, don't tell“ aus dem Jahr 1993 wird gerichtlich aufgehoben. Homosexuelle Soldaten dürfen sich nun outen. +++ Bundesregierung plant die Lieferung von 200 Leopard-2-Kampfpanzern nach Saudi-Arabien. Die Opposition ist empört. +++ Die Geburtsstadt von Adolf Hitler, Braunau in Österreich, erkennt dem Diktator nach 66 Jahren seine Ehrenbürgerwürde ab. +++ Der Südsudan erklärt sich für Unabhängig und wird zum jüngsten Staat der Welt. Hauptstadt ist Khartum. +++ Banken Stresstest: 13 deutsche Banken lassen sich testen, 12 bestehen. Einzig die Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) wäre durchgefallen, zieht sich jedoch nachträglich aus dem Test zurück. Europaweit fallen acht von 90 Banken durch. +++ Dürre und Hungersnot am Horn von Afrika. Hunderttausende retten sich in Flüchtlingslager, doch die Kapazitäten gehen auch hier zur Neige. +++ Stille Demonstrationen in Weißrusslands Hauptstadt Minsk. Der „letzte Diktator Europas“ Präsident Alexander Lukaschenko lässt Demonstranten festnehmen. +++ Zweites Rettungspaket für Griechenland. 17 Euro-Staaten und der Internationale Währungsfond (IWF) stellen 109 Milliarden Euro zur Verfügung. +++ Stresstest für Stuttgart „21: positives Ergebnis für die Leistungsfähigkeit des Bahnhofs. +++ Terroranschlag in Norwegen: Ein 32-Jähriger erschießt auf der Insel Utøya mehr als 80 Kinder und Jugendliche. Bei einer vorausgegangenen Explosion im Osloer Regierungsviertel werden 11 Menschen getötet. +++



August

+++ Schuldenkompromiss: USA setzen Schuldenlimit herauf und verhindern Staatspleite. +++ Syriens Präsident Assad lässt auf sein Volk schießen. +++ Gedenken an den ersten Atombombenabwurf vor 66 Jahren: Am 6. August 1945 um 8.15 Uhr (Ortszeit) warfen die USA eine Atombombe über dem japanischen Dorf Hiroshima ab. +++ Die Ratingagentur S&P stuft die Bonität der USA von der Bestnote „AAA“ auf „AA+“ ab. +++ Krawallnächte in London: brennende Autos, festgenommene Randalierer. London im Ausnahmezustand. +++ CDU-Politikerin Annegret Kramp-Karrenbauer wird saarländische Ministerpräsidentin. +++ Proteste in Chile: Studenten, Schüler und Lehrer fordern kostenlose Bildung und mehr Geld für Ausstattung und Personal. +++ Mauerbau: Am 13. August vor 50 Jahren wurde in Berlin der „antikapitalistische Schutzwall“ errichtet. Gedenkfeiern in ganze Deutschland. +++ Skandal um Spitzenkandidat der CDU in Schleswig-Holstein Christian von Boetticher. Er tritt zurück, nachdem er eine Liebesbeziehung mit einer 16-Jährigen eingestanden hatte. +++ In Bolivien protestieren tausende Eingeborene gegen den Bau einer Straße durch ein Naturschutzgebiet. +++ Ex-Doktor und Ex-Verteidigungsminister zu Guttenberg zieht sich mit seiner Familie in die USA zurück. +++ Weltjugendtag in Madrid: Papst Benedikt XVI zieht über eine Million Menschen an. Proteste begleiten die Feier. +++ NATO fliegt weiter Luftangriffe auf Tripolis. +++ Brandanschläge auf Autos in Berlin. +++ Die Vorsitzenden der Partei Die Linke, Gesine Löttsch und Klaus Ernst, gratulierten Kubas Staatschef Fidel Castro brieflich zum Geburtstag. Kritik sowohl aus den eigenen Reihen, als auch von anderen Parteien. +++ Verfahren gegen Ex-IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn eingestellt. Die Belastungszeugin sei zu unglaubwürdig, entscheidet das New Yorker Gericht. +++



September

+++ Kämpfe in Libyen gehen weiter. Aufständische erobern weitere Teile des Landes. +++ Sparprogramm in Italien. Das Haushaltsdefizit soll mit Steuererhöhungen gemindert werden. +++ Spanien beschließt eine Schuldenbremse. Sie wird in der Verfassung verankert. +++ 10. Jahrestag der Anschläge vom 11. September. Weltweite Schweigeminuten und Trauerfeiern. +++ Irans erstes Atomkraftwerk Buschehr wird eingeweiht. +++ Wieder Streiks in Griechenland. Die Bürger protestieren gegen Steuererhöhungen, Einsparungen und Jobabbau. +++ Verfahren gegen die Ex-Terroristin Verena Becker wegen des Mordes an Generalbundesanwalt Siegfried Buback wird eröffnet. Ehemalige RAF-Terroristen werden als Zeugen geladen. +++ Der UN-Sicherheitsrat erkennt den Nationalen Übergangsrat Libyens an. +++ Der türkische Staatspräsident Abdullah Gül auf Staatsbesuch in Deutschland. Seine Rede in Berlin wird wegen einer Bombendrohung abgesagt. +++ Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus: SPD wird stärkste Partei, Wowereit bleibt Bürgermeister in einer großen Koalition. Absolute Wahlgewinner: Die Piratenpartei. +++ Erneute Aufstände im Jemen, die Polizei richtet in der Hauptstadt Sanaa ein Blutbad an. +++ Palästinenser stellen Antrag auf Vollmitgliedschaft bei den Vereinten Nationen. +++ Umstrittenes Steuerabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz. Bankguthaben von deutschen Steuerpflichtigen in der Schweiz werden zukünftig pauschal besteuert. +++ Papst Benedikt der XVI kommt zum Staatsbesuch nach Deutschland. Der Besuch kostet über 30 Millionen Euro und wird von Protesten begleitet. Zahlreiche Politiker bleiben der Papstrede im Bundestag fern. +++ Wegen Polizistenmordes wurde der schwarze Amerikaner Troy Davis im US-Staat Georgia verurteilt und hingerichtet. Gegner der Todesstrafe protestieren. +++ Ämtertausch: Der amtierende russische Staatschef Dmitri Medwedew schlägt seinen Amtsvorgänger und derzeitigen Ministerpräsidenten Wladimir Putin als seinen Nachfolger vor. Medwedew soll dafür Ministerpräsident werden. +++ Kanzlermehrheit zur Ausweitung des Euro-Rettungsschirmes +++ Silvana Koch-Mehrin (FDP): Sie habe bei allen Sitzungen des Petitionsausschusses des Europaparlamentes gefehlt, lauten die Vorwürfe. +++ An Mitglieder der afrikanischen Stämme Herero und Nama werden 20 Schädel ihrer Vorfahren übergeben. Es kommt zum Eklat: Keine offizielle Entschuldigung der Bundesregierung, dafür Buhrufe. +++



Rechts oben: Marc Tollas/pixelio.de
Rechts unten: Gerd Altmann/pixelio.de
Links oben: korneloni/pixelio.de
Links mitte: Jörg Sabel/pixelio.de
Links unten: Katharina Wieland Müller/pixelio.de

Oktober

+++ Der radikale Kern der baskischen Terrororganisation ETA beschließt Selbstauflösung. +++ Demonstrationen gegen die Verantwortlichen der Finanzkrise und die Macht der Banken in New York: „Occupy Wallstreet“ Aktivisten werden festgenommen. +++ Proteste gegen die Sparprogramme der Regierung in Portugal.+++ Kanzleramtsminister Ronald Pofalla (CDU) fällt durch unflätige Wortwahl auf: Seinen Kabinettskollegen Bosbach soll er mit den Worten „Ich kann deine Fresse nicht mehr sehen“ angegangen sein. Eine Entschuldigung folgt. +++ 21. Jahrestag der Wiedervereinigung. In Bonn wird groß gefeiert. +++ Dänen schaffen ihre Grenzkontrollen wieder ab. +++ In Griechenland streiken Fluglotsen, Busfahrer, Lehrer und Ärzte. Griechenland steht still. +++ Ellen Johnson-Sirleaf (Liberia), Leymah Gbowee (Liberia) und Tawakkul Karman (Jemen) bekommen den Friedensnobelpreis verliehen. Alle drei engagieren sich für die Demokratiebewegung in Afrika. +++ Polen wählt ein neues Parlament. Die liberale Bürgerplattform (PO) von Ministerpräsident Donald Tusk wird wiedergewählt. +++ Die frühere ukrainische Regierungschefin Julia Timoschenko wird zu sieben Jahren Gefängnis wegen Amtsmissbrauch verurteilt. Europa und Russland kritisieren das Urteil als nicht rechtmäßig und drohen mit Konsequenzen. +++ Der Chaos Computer Club enttarnt einen Trojaner, der von staatlichen Stellen programmiert und auf Computer aufgespielt worden war. +++ Piraten Partei: Mitglieder verschwiegen NPD-Vergangenheit, die Partei ist uneins über die Behandlung der Parteimitglieder. +++ Mehrere Sprengsätze werden an Trassen der Deutschen Bahn deponiert. Die Sätze können vor ihrer Detonation geborgen werden. +++ Der israelische Soldat Gilat Schalit kommt nach über fünf Jahren in palästinensischer Gefangenschaft frei. Israel tauscht ihn gegen über 1000 Palästinensische Gefangene. +++ Berlusconi gewinnt die 51. Vertrauensfrage innerhalb von 3 Jahren Regierungszeit. +++ In etlichen Ländern, auch in Deutschland, gehen Demonstranten gegen die Macht der Banken auf die Straße. +++ CDU und FDP verkünden Steuersenkungen ab 2013. CSU widerspricht. +++ Ende der Diktatur in Libyen: Muammar al-Gaddafi ist tot. Die Umstände seines Ablebens bleiben jedoch unklar. Seine Leiche wird in einem Kühlhaus ausgestellt. +++ Hunderttausende demonstrieren deutschlandweit gegen die Macht der Banken. Auch „Occupy Düsseldorf“ zieht Hunderte auf die Straße. +++

Veranstungstipps von Kerim Kortel

Donnerstag, 27. Oktober

Konzert: Wolfgang Müller & Band (Singer & Songwriter), 20 Uhr, FFT Kammerspiele

Party: WiWi-Party, 19:30, SP-Saal

Kneipe: Offener Kneipenabend, 19 Uhr, Linkes Zentrum

Film: Underwater Love – A Pink Musical (Japanisch mit dt. Untertiteln), 21:45, atelier

Konzert: klangstrom:kapaikos, maybe not bob und early autumn break (Folkrock, Indie), 20 Uhr, damenundherren e.V.

Konzert: Wasted Youth und Street of Rage (Punk), 20 Uhr, Linkes Zentrum

Party: Penelope & Jay, Dubstep/Dub House, 21 Uhr, KIT Kunst im Tunnel

Party: Just Blaze, Hip Hop, 23 Uhr, the attic kö eins

Freitag, 28. Oktober

Samstag, 29. Oktober

Trödelmarkt: Trödelmarkt Aachener Platz, vormittags

Lesung: zeitgeistARTig – Kunst- und Literaturfestival, Skurrile Stories von den Schementhemlern und Myk Jung & Klaus Märkert, 17:15 Uhr, Haus Spilles, Benrath

Demo: Occupy Düsseldorf, 15 Uhr, Hbf

Konzert/Party: Toulouse Low Trax (Elektro), 22:30 Uhr, Salon des Amateurs

Party: The Beat !!! (Dancefloor Jazz, Indie, Classics), 21 Uhr, Q-Stall

Trödelmarkt: Messe Düsseldorf, Parkplatz P1, Pendelbus ab LTU-Arena

Theater: CLASH, Gastspiel Deutsches Theater Berlin, 19 Uhr, Kleines Schauspielhaus

Sonntag, 30. Oktober

Montag, 31. Oktober

Party: AusGayn an Halloween, 20 Uhr, Treffpunkt Hbf (bei schlechtem Wetter im Hbf vor dem Infopoint, ansonsten Konrad-Adenauer-Platz)

Party: zakk vs. Zombies, Halloween Party, 22 Uhr, zakk

Party: Remmidemmi Halloween Party, 19 Uhr, Haus Spilles, Benrath

Party: Chanta Crew (Dancehall, Reggae), 22 Uhr, Koyote im Kulturschlachthof Derendorf

Konzert: Thomas Blunk (Folk), 20 Uhr, Abraxas

Theater: Die schmutzigen Hände (Sartre), Gastspiel Deutsches Nationaltheater Weimar, 19:30 Uhr, Kleines Schauspielhaus

Ausstellung: Frontline, Kriegs fotografie, noch bis 8. Januar, NRW-Forum (Öffnungszeiten: 11 bis 20 Uhr)

Dienstag, 1. November

Tanz: Noche de la Salsa mit DJ Yossi, offener Salsa-Abend, 21:15 Uhr, Tanzhaus NRW

Konzert: Anett Lousian, 20 Uhr, Tonhalle

Informationsabend: Greenpeace Düsseldorf stellt sich vor, 19:30 Uhr, zakk

Film: Hang Over & Hang Over 2, Campus Kino, 16 Uhr, Hörsaal 3A

Mittwoch, 2. November